

Gut geschlafen?

Urlaub auf dem Obersalzberg. Dort, wo Adolf Hitler eine Residenz hatte, bietet ein Intercontinental Resort Entspannung

Von Thomas Schuler, Berliner Zeitung, Seite 3; 2005

OBERSALZBERG. - Jörg T. Böckeler will nichts falsch machen. Am Morgen erkundigt sich der Direktor des Intercontinental Resort Berchtesgaden persönlich im Frühstücksraum nach dem Befinden. Gut geschlafen? Am Abend davor bei Kaminfeuer und Pianomusik in der Hotelbar eine der mehr als 400 Whisky-Sorten genossen? In der Bibliothek geschmökert? Schon das wunderbare Bergpanorama mit dem Watzmann vom Bett aus gesehen? Die Kräutersauna besucht? Bei leichtem Schneetreiben im 36 Grad warmen Outdoor-Pool geschwommen?

Hin und wieder geht der Hoteldirektor zur benachbarten Ruine von Adolf Hitlers zerstörtem Berghof, um sich zu vergewissern, dass dort keine Blumen oder Kerzen liegen. Den Anblick will er seinen Gästen ersparen. Ihm liegt nicht daran, dass sie beim Frühstück darüber diskutieren, welcher Nazi-Bunker unterhalb des Hotels verläuft. Er will aber auch nichts beschönigen und hat alle seine Mitarbeiter zu einer Schulung über die Geschichte des Ortes und des Nationalsozialismus geschickt. Ihn ärgerte, als eine Zeitung berichtete, das Hotel habe Duschköpfe eingebaut, die an Auschwitz erinnerten. Dabei seien diese Duschköpfe schon vor hundert Jahren im Londoner Hotel Savoy verwendet worden. Vorsorglich erklärt Böckelers Stellvertreter beim Rundgang, Gaskamine habe man nur deshalb eingebaut, weil man aus feuerpolizeilichen Bestimmungen keine offenen Kamine betreiben dürfe. Es ist nicht leicht, ein Luxus-Hotel neben Hitlers ehemaliger Residenz zu betreiben.

Ein Journalist des Londoner Independent ist zu Gast und sagt, Briten könne man ein Hotel an diesem Ort schwer vermitteln. Und habe nicht sogar der Direktor gesagt, es stehe auf kontaminierten Boden? An so einem Ort könne man doch nicht gut schlafen. Dann macht er eine Pause und lächelt: "Aber ich habe wunderbar geschlafen heute Nacht." Bei 3500 Hotels der Intercontinentalgruppe auf allen Kontinenten sei eine Hoteleröffnung eigentlich Routine, sagt der Direktor. Nicht aber in diesem Fall: "Die Spielregeln in Berchtesgaden sind anders. Kein Haus stand vor der Eröffnung bereits so im Rampenlicht."

Die Aufmerksamkeit ist freilich auch Werbung für das Hotel, das seine Gäste auf Schritt und Tritt umsorgt. Kaum betritt man die Lobby, wischt eine Mitarbeiterin mit einem Lappen den Schneematsch auf. Eine Übernachtung gibt es ab 280 Euro. Wer will, kann einen Butler mieten. Oder in eine 175 Quadratmeter große Suite einziehen - für 2 500 Euro.

Für die Einheimischen ist das Hotel ein Versprechen, mit 140 Mitarbeitern ist es der größte Arbeitgeber im Ort. Aber darauf wird Jörg T. Böckeler seltener angesprochen, immer wieder geht es um die Geschichte. Der Hoteldirektor will, dass alle Mitarbeiter sensibilisiert sind, warnt aber zugleich: "Ein Koch kocht. Ein Kellner serviert. Ein Hotel-Manager leitet ein Hotel. Wir sind keine Historiker", sagt er und weiß doch, dass er machen kann, was er will - es ändert nichts.

Selbst die schöne Landschaft wird ihm immer wieder zum Vorwurf gemacht, weil Hitler sie einst für seine Propaganda missbraucht hat. Wer Fragen dazu hat, den verweist man an das

Buch "Die tödliche Utopie" des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, das - neben der Bibel - in allen Zimmern ausliegt. Auf 600 Seiten können Gäste nachlesen, dass Adolf Hitler auf diesem Berg mehr Zeit verbrachte als an jedem anderen Ort abseits des Regierungssitzes. Hitler war erstmals 1923 auf den Obersalzberg gekommen. Angeblich entstanden hier die Pläne für den späteren Putschversuch. Nach seiner Festungshaft zog er sich erneut auf den Obersalzberg zurück und schrieb den zweiten Band von "Mein Kampf". 1928 mietete er einen Hof, den er 1933 erwarb und zum Berghof ausbauen ließ. Nach der Machtergreifung 1933 setzte ein regelrechter Hitler-Tourismus ein. Nicht mehr die Natur, sondern der Führer war die Attraktion. Tausende gingen auf den Berg, um ihn zu sehen.

Später wurde der Berg zum "Führersperrgebiet" erklärt. Hitlers Helfer Bormann, Göring und Speer ließen sich Villen mit Alpenblick und eigenem Bunker bauen. Der Obersalzberg wurde zu einem zweiten Regierungssitz mit eigenem Flugplatz ausgebaut. Die Amerikaner bombardierten dann die Nazi-Festung. Und was übrig blieb, sprengten sie nach dem Krieg. Der Obersalzberg ist ein Unort. Darüber sind sich alle einig - Einheimische, Historiker, Nachfahren der Opfer und der Täter, Hotelbetreiber und Gäste. Und so hat die Eröffnung des Hotels die Debatte neu entfacht, ob man das darf: Luxus und Wellness ausgerechnet hier?

Man könne niemandem vorschreiben, dort nicht zu bleiben, sagte Marian Offmann, Vizepräsident der Israelitischen Kultusgemeinde in München. "Ich selbst möchte dort allerdings niemals wohnen." Michel Friedman sagte: "Der Bau eines Luxushotels auf dem Obersalzberg ist geschmacklos und eine Enthistorisierung des Ortes." Der Freistaat Bayern, dem der Berg nach dem Abzug der Amerikaner 1995 zufiel, hat vorsorglich in der Nähe des Hotels eine Dokumentation über den Nationalsozialismus errichtet, die weit mehr Besucher anlockt als erwartet. Vor allem in Berchtesgaden war man zunächst skeptisch gewesen gegen eine so breit angelegte Aufarbeitung. Warum wollte man hier die ganze Geschichte des Nationalsozialismus ausbreiten?

Doch die Ausstellungsmacher wollten sich nicht auf die Geschichte des Obersalzbergs beschränken, um nicht Hitler mit seinen Propagandafotos zu verharmlosen. So sieht man nun beides hier: Zeitzeugen sprechen vom Obersalzberg, und in einem Bunker läuft ein Film über den Vernichtungskrieg. Zwar überzeugen die Bemühungen des Freistaats nicht alle. Die Süddeutsche Zeitung fand problematisch, dass NS-Bauten entsorgt wurden und das neue Dokumentationszentrum sich "architektonisch-räumlich so schüchtern in den Berg duckt, als wolle es am liebsten in dessen Bunker-Kavernen verschwinden". Das Hotel dagegen sei ein "eher grobschlächtig moduliertes, Ort und Umgebung ignorierendes Hufeisengebilde".

Doch den Investoren und Betreibern muss man zugute halten, dass sie auf vieles achten mussten. Zunächst wollten sie zwei parallele Gebäude mit einem Quergang errichten. Als sie entdeckten, dass das aussehe wie ein großes H, planten sie schnell um zu einer Hufeisenform. Jeder Gedanke an Geschichte oder Tradition wird von der Architektur vermieden. Die Planer sorgten für Transparenz - dargestellt durch einfache Linien und hohe Fensterfronten. Statt Jodelromantik herrscht Minimalismus. Statt echten Geweißen hängen Kunstgeweiße aus Aluminium an der Wand. Den Durchgang zum Restaurant zieren keine Ölgemälde, sondern Kühe aus rostigen Stahlplatten. Statt eine eigene Parklandschaft zu schaffen, will sich das Hotel in die Landschaft integrieren.

"Ein schöneres Hotel findet man nicht im ganzen Alpenraum", war sich Landrat Georg Grabner bei seiner Eröffnungsrede sicher - noch vor dem Rundgang. "Die Schluß-Daherredner sollten einmal herkommen und sich ein Bild machen", sagte er über die Kritik in den Medien. Und Berchtesgadens Bürgermeister Rudolf Schaupp ergänzte, die

Auseinandersetzung mit der Geschichte sei weder mit dem Abriss noch mit dem Aufbau neuer Häuser zu schaffen. Vor einigen Jahren gehörte der Bürgermeister zu den Skeptikern der Dokumentation. Heute erwartet er, "dass darüber berichtet wird, dass wir die Geschichte aufarbeiten."

Der Münchner Journalist Ulrich Chaussy, der die Geschichte des Obersalzbergs als Erster seriös aufgearbeitet hat, sagt: "Ich bin nicht auf der Seite der politisch Korrekten, die gegen das Hotel sind." Der Ort sei schon seit 1850 ein Ort des Tourismus. "Weil der Hitler da hingepinkelt hat, sollte man die Natur nicht mehr genießen dürfen?" Dann dürfte man auch viele andere Orte nicht mehr genießen.

Die Entwicklung am Obersalzberg erhält also Zustimmung: Der Berliner Rabbiner Andreas Nachama etwa berät die Dokumentationsstätte Obersalzberg und sagt, "die unmittelbare Nachbarschaft von einem Hotel der internationalen Touristenklasse und dem Ausstellungspavillon auf dem Obersalzberg" sei eine Voraussetzung dafür, diesem Lernort eine dauerhafte Chance zuzubilligen. In der Nachkriegszeit sei der Obersalzberg Jahrzehnte lang ein Ärgernis gewesen, weil "in unfachmännisch und zweifelhaft gestalteten Postkarten und Bildbänden ein unzulässiges Obersalzbergbild waberte." Durch das Hotel werde die Dokumentation nun nicht nur von denen, die sie bewusst ansteuern, sondern auch von Touristen gesehen.

Und der Historiker Eberhard Jäckel sagt, er habe die Bedenken gegen das Hotel nicht verstanden. "Man kann diesen Berg, obwohl er von der Geschichte belastet ist, nicht in den Mülleimer werfen. Irgendetwas muss man mit ihm machen." Tourismus auf dem Obersalzberg findet Jäckel völlig normal. Es gab ihn vor Hitler, als Sigmund Freud auf den Berg fuhr. Und es gab ihn nach Hitler, als fünf Millionen Amerikaner hierher zur Erholung führen. "Es ist ein schöner Berg. Würde man ihn nicht nutzen wie jeden anderen bayerischen Berg, dann wäre es ein nachträglicher Triumph Hitlers und der Nazis," sagt Eberhard Jäckel.